

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mt. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Beilagen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 393.

Fernsprecher No. 52.

Freitag, den 24. August.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Mac Kinley oder Bryan?

Nicht viel mehr als zwei Monate trennen uns von der Neuwahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, und die Wahlbewegung jenseits des Ozeans hat deshalb bereits eine Festigkeit angenommen, wie sie zu den besonderen Eigenthümlichkeiten der „freien Republik“ gehört. Die Aussichten der Wahl, die schon mit den zu Anfang November stattfindenden Wahlmännerwahlen entschieden wird, aus denen drei Monate später der zu wählende Präsident hervorgeht, sind diesmal dunkler, als dies jemals früher der Fall war. Denn die amerikanischen Präsidentenwahlen, die früher nach einer sehr einfachen Formel vor sich gingen, haben sich durch die veränderten politischen Verhältnisse außerordentlich kompliziert.

Die Formel, nach der in früheren Jahren die Präsidentenwahl in Amerika stattfand, lautete einfach: Die Goldwährung, die Silberwährung! Die Republikaner traten als die Partei der Goldwährung, die Demokraten als die der Silberwährung auf den Plan, und daneben traten die sonstigen Punkte des Programms weit in den Hintergrund. Dies einfache Verhältnis hatte sich schon bei der vorigen Präsidentenwahl infolgedessen geändert, als ein freilich sehr kleiner Theil der Republikaner sich für das weiße Metall erklärte, während ein größerer Theil der Demokraten sich zum gelben Metall bekehrte. Die Stimmen der letzteren und vor Allem die der Deutsch-Amerikaner, welche ebenfalls zur Goldwährungspartei gehören, verhalfen damals dem Kandidaten der Republikaner, Mac Kinley, gegenüber dem der Demokraten, Bryan, zum Siege. Und zwar war die Mehrheit Mac Kinleys eine nicht unerhebliche, denn er vereinigte die Stimmen von 271 Wahlmännern auf sich, während für Bryan nur 176 stimmten.

Diesmal stehen dieselben Kandidaten einander gegenüber. Als Kandidat der Republikaner kämpft der zur Zeit an der Spitze der Regierung befindliche Mac Kinley um seine Wiederwahl, während der Kandidat der Demokraten wiederum Bryan ist. Aber wenn auch die Personen, um die der Wahlkampf sich dreht, dieselben geblieben sind, so hat die Parole des Kampfes sich ganz erheblich geändert. Zwar sind die Republikaner noch heute die Partei der Goldwährung und die Demokraten die der Silberwährung, aber die Wahlfrage selbst ist zur Zeit weit in den Hintergrund getreten, denn sie ist auf lange Zeit hinaus endgültig entschieden, theils durch das Währungs-gesetz vom März d. J., theils durch die bis zum Jahre 1904 gesicherte goldfreundliche Mehrheit im Senat.

Im Einzelnen hat sich zwar an den Programmen der beiden Parteien nicht viel geändert. Die Republikaner treten für die Goldwährung und für ein mit aller Schärfe durchgeführtes Schutzsystem, die Demokraten für die Ausprägung von Gold und Silber nach dem festen Ver-

hältnis von 16 zu 1 und nicht für ein Schutzsystem, sondern nur für ein Finanzsystem ein. Aber diese Parolen haben sämtlich keine Zugkraft, da die Währungsfrage nicht aktuell ist und man doch weiß, daß auch die Demokraten, wenn sie am Ruder wären, mit dem Schutz- und Prohibitivsystem nicht aufräumen würden. Die tatsächliche Parole, um die sich der Wahlkampf dreht, lautet vielmehr: Die für den Imperialismus! Sie fort mit dem Imperialismus!

Der Imperialismus, d. h. eine Politik der Ausdehnung, der Eroberung und der Einmischung in alle wichtigen politischen Fragen, hat sich in den Vereinigten Staaten seit mehreren Jahren breit gemacht, und der Ausfluß dieser Politik war die entschiedene Vertretung der Monroe-Doktrin, das Vorgehen gegen Spanien und der scharfe Ton, der gegen alle anderen Länder angeschlagen wird. Aber gerade die Politik gegen Spanien, die den Imperialismus in Amerika auf den Gipfel hob, hat dazu beigetragen, ihn bei Vielen zu diskreditieren, denn die noch immer währenden Schwierigkeiten auf Cuba und die ergebnislosen Kämpfe auf den Philippinen haben manchen Amerikanern die Augen über die Schreie der Weltpolitik-Medaille geöffnet.

Die Republikaner sind die Partei des Imperialismus, und sie glauben, daß dieser ihnen die Segel hinreichend schwellen wird, um sie bei den Wahlen zum Sieg zu führen. Die Demokraten haben im Gegentheil die Bekämpfung des Imperialismus zum Programm erhoben und alle übrigen Punkte ihres Programms in den Hintergrund gestellt. Dadurch haben sich die Wahlchancen so verschoben, daß es zur Zeit noch nicht möglich ist, auch nur mit annähernder Gewißheit den Ausfall der Wahl vorauszusagen. An sich sind die Republikaner stärker, aber die Goldrepublikaner, die zugleich Gegner des Imperialismus sind, sind für die Wahl Bryans.

Die Entscheidung aber liegt nicht bei diesen, sondern im Wesentlichen, da die Chancen Bryans sonst denen Mac Kinleys nicht allzu viel nachstehen, bei den Deutschen. Diese haben bei der letzten Wahl für Mac Kinley gestimmt, doch sind sie in ihrer überwiegenden Mehrheit Gegner des Imperialismus, und es macht sich eine starke Agitation zu Gunsten Bryans bemerkbar. Ob diese stark genug sein wird, um ihre überwiegende Mehrheit zur Stimmabgabe für Bryan zu veranlassen, das steht freilich noch dahin. Was unsere Interessen betrifft, so haben wir zwar weder von Bryan, noch von Mac Kinley, die im Grunde beide den richtigen Jingoismus vertreten, allzu viel Liebes zu erwarten, aber ganz zweifellos muß Bryan als das kleinere Uebel von beiden angesehen werden.

Deutsches Reich.

Zur Ernennung Waldersees.

In politischen Kreisen wird immer noch mit begreiflichem Interesse danach gefragt, wie sich der vielbemerkte Widerspruch zwischen der Casseler Kaiserrede und den Angaben des russischen „Regierungsboten“ in Bezug auf die Er-

nennung des Grafen Waldersee erklären kann. Es wird beachtet, daß man in Petersburg auf die Rede von Cassel geschwiegen hat. In Petersburg war behauptet worden, der Kaiser Wilhelm habe die erste Anregung zur Ernennung des Grafen Waldersee gegeben, der Kaiser dagegen stellte fest, daß die betreffende Anregung vom Czaren ausgegangen sei. So begreiflich es ist, daß das russische offiziöse Blatt aus inneren wie aus äußeren Gründen keine Neigung empfinden kann, den Worten Kaiser Wilhelms entgegenzutreten, so erregt es doch Verwunderung, daß diese wichtige Frage nicht in irgend einer anderen Form weiter erörtert wird. Nach bemerkenswerten Andeutungen ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß die Wiedergabe der Casseler Rede an Ungenauigkeiten leidet, ein Schicksal, das wiederholt schon Kaiserreden getroffen hat. Selbstverständlich muß die Anregung, daß der Oberbefehl an Deutschland übertragen werde, vom Czaren ausgegangen sein. Da der Kaiser es sagt, so ist nicht der geringste Zweifel erlaubt, und der russische „Regierungsbote“ hat etwas Unrichtiges behauptet. Die Möglichkeit, vielmehr die Wahrscheinlichkeit, besteht aber, daß dann von hier aus Graf Waldersee vorgeschlagen wurde, sobald der „Regierungsbote“ in dieser Einzelheit wieder eine zutreffende Angabe gemacht hätte. Anscheinend ist das in der offiziellen Berichterstattung über die Kaiserrede nicht zu ganz klarem Ausdruck gekommen. Vielleicht auch kam es dem Kaiser darauf an, lediglich die entscheidende Hauptsache zu betonen, nämlich daß der Czar die erste Anregung gegeben.

Der Fall Dusso.

Den Konservativen mag ein Minister des Innern noch so gut gefallen, so giebt es immer noch neue Minister des Innern, die ihnen mehr noch gefallen. Den Rekord aber in der Beliebtheit bei der Nation scheint Herr v. Rheinbaben erreicht zu haben. Welch eine That, daß er die Wahl des freisinnigen Dr. Dusso in Königsberg zum Stadtrath nicht befähigt hat! Darüber muß ja jedem konservativen Mann das Herz im Leibe lachen. Indessen kann allzu scharf auch scharf machen. Es ist ein ungewöhnlicher und stark wirkender Vorgang, daß die Stadtverordneten-Versammlung von Königsberg einstimmig, also mit Einschluß auch national-liberaler und konservativer Mitglieder, in einer scharfen Resolution ihr Bedauern über die Nichtbestätigung des Herrn Dusso ausgesprochen hat. Somit ist die gesammte urtheilsfähige Bevölkerung dieser Stadt einig in der Ueberszeugung, daß die Regierung in dieser Sache den Geist der Selbstverwaltung schwer verletzt hat. Dies wird die Konservativen im Abgeordnetenhaus später selbstverständlich nicht hindern, dem Minister des Innern ihre aufrichtige Bewunderung auszubreiten. Herr v. Rheinbaben hatte bei seinem Amtsantritt günstigere Erwartungen erregt. Man erlebt aber wieder einmal, daß preussischen Ministern des Innern gegenüber das stärkste Mißtrauen Pflicht bleibt.

* Berlin, 24. August. Wie der „Local-Anzeiger“ von wohl-unterrichteter Seite erfährt, ist die Nachricht, daß das gerichtliche Ver-

Die deutschen Volksbibliotheken.

Das alte gute Wort Sallusts, demzufolge Staaten am besten durch die Mittel erhalten werden, durch die sie dermalen begründet worden sind, enthält eine Wahrheit, die man sich in dem Deutschland der Gegenwart in mehr als einer Beziehung gesagt sein lassen sollte. So gewiß es auch ist, daß unser Volksschulwesen, die wirkliche und letzte Grundlage unserer ungeheuren Fortschritte in der Technik, noch dem anderer Nationen überlegen ist, ebenso gewiß ist das Andere, daß zum Mindesten unsere angelsächsischen Vetter diesseits und jenseits des Ozeans uns auf anderen nicht minder wichtigen Gebieten der Volksbildung bereits den Rang abgelaufen haben. Wie das der Eindruck war, den jeder Aufbesungene erhiebt, als um die Mitte der neunziger Jahre Eduard Meyer's zusammenfassende Schriften über eben den Gegenstand erschienen, so wird man angesichts des kürzlich veröffentlichten Buches von Ernst Schulke*) zugestehen müssen, daß sich in Bezug auf die Volksbibliotheken das Verhältnis in der Zwischenzeit nur noch mehr zu Ungunsten Deutschlands verschoben hat. Neben dem täglichen Schulunterricht, der bei der überwiegenden Mehrzahl unserer Landsleute mit dem vierzehnten Lebensjahr abgeschlossen wird, ist nun aber die Volksbibliothek ohne Zweifel das wichtigste und wirksamste allgemeine Bildungsmittel. Die Nation, die nicht bei Zeiten planvoll darauf hinarbeitet, ihren Bürgern auf diesem Weg die zur Stählung des Charakters und zur Erhöhung der Intelligenz dienlichen Elemente in ausreichender Menge zuzuführen, macht sich einer Unterlassungssünde schuldig, die überhaupt nicht mehr gestiftet werden kann. Der Weltfriede der Völker auf dem Weltmarkt wird, wie der Vetter unserer äußeren Politik wiederholt mit Schärfe betont hat, im Lauf der Zeit nach menschlichen Ermessen mit einer noch nie erlebten Erbitterung geführt werden, unter diesen Umständen ist es — von allen Imponderabilien abgesehen — einfach Pflicht der Selbsterhaltung, den Arbeiter und Berufstätigen, den Bauer und den ländlichen Tagelöhner, den Techniker und den Kaufmann mit dem besten Rüstzeug deutschen Wissens und deutschen Denkens zu versehen.

So verfahren indessen, wie der erwähnte Autor meint, ist der Karren in Deutschland nun Gott sei Dank doch nicht. Immerhin

*) Ernst Schulke, Freie öffentliche Bibliotheken, Volksbibliotheken und Lesekassen. Stuttgart, Dammberg u. Cie 1900.

aber ist bei der unheiligen Schnelligkeit, mit der sich die großen internationalen Bewidlungen der neuesten Zeit vollziehen, Eile geboten, wenn nicht die entscheidende Stunde veräußert werden soll. Dies man bei Schulke die bekannten ungeheuren Zahlen der Dollars und Pfunde, die amerikanische Millionäre und englische Großstädte für die Einrichtung freier öffentlicher Bibliotheken in den letzten Jahrzehnten hergegeben haben, so kommt einem naturgemäß die Summe gering vor, die sogar Preußen für seine musterhaft verwalteten Universitätsbibliotheken verausgabt. Sieht man aber den Dingen auf den Grund, so ergibt sich doch, daß es sich in jenen Ländern um erstmalige Anlagen handelt, die naturgemäß außerordentliche Kosten verursachen. Angesichts der Heere amerikanischer Bibliotheksbeamten, die zum Theil zur Bekämpfung des Publikums da sind, wird man sich ferner denken lassen, daß in Amerika die Bibliotheken vielfach die Rolle spielen, die hier die Bibliothek für seine musterhaft verwalteten Universitätsbibliotheken vertritt. Sieht man aber den Dingen auf den Grund, so ergibt sich doch, daß es sich in jenen Ländern um erstmalige Anlagen handelt, die naturgemäß außerordentliche Kosten verursachen. Angesichts der Heere amerikanischer Bibliotheksbeamten, die zum Theil zur Bekämpfung des Publikums da sind, wird man sich ferner denken lassen, daß in Amerika die Bibliotheken vielfach die Rolle spielen, die hier die Bibliothek für seine musterhaft verwalteten Universitätsbibliotheken vertritt. Sieht man aber den Dingen auf den Grund, so ergibt sich doch, daß es sich in jenen Ländern um erstmalige Anlagen handelt, die naturgemäß außerordentliche Kosten verursachen. Angesichts der Heere amerikanischer Bibliotheksbeamten, die zum Theil zur Bekämpfung des Publikums da sind, wird man sich ferner denken lassen, daß in Amerika die Bibliotheken vielfach die Rolle spielen, die hier die Bibliothek für seine musterhaft verwalteten Universitätsbibliotheken vertritt.

den Ehrenpflichten einer finanzkräftigen größeren Kommune gehört, für die Bildung des ganzen Volkes auch auf dem Gebiete etwas Erspriechliches zu leisten, kann eben die Errichtung von Lesekassen und überhaupt der angemeßene weitere Ausbau unseres ganzen Bibliothekswesens in den größeren und leistungsfähigeren deutschen Städten nur eine Frage der Zeit sein.

Die Gefahr, daß unser Vaterland auf diesem Felde der Volksbildung hinter unseren Rivalen nicht allein, sondern auch hinter den billigen Anforderungen zurückbleibe, liegt unseres Bedünkens ganz wo anders.

Trotz aller an sich so rühmlichen Anstrengungen seitens einzelner Privatleute oder ganzer Vereine, unter denen die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ mit ihrem weit ausgedehnten Netz von Zweigvereinen mit besonderem Ruhme genannt werden muß, ist es in den meisten Theilen Deutschlands noch nicht gelungen, den kleineren Bürger und Handwerker in den Kreis- und Landstädten, den Arbeiter in den Flecken, sowie den Bauer auf dem platten Land mit gutem Lesestoff zu versorgen. Nach heiligem deutschen Brauch, vom Staate Alles zu erwarten, wird man hier ohne Hilfe der Regierungen in absehbarer Frist nicht zum Ziele kommen. In der Hinsicht führen die Thatsachen eine laute Sprache. Im Königreich Sachsen, in dem die Volksbibliotheken seit dem Jahre 1876 nachhaltig aus Staatsmitteln gefördert wurden, waren bereits 1893 über 1000 Volksbibliotheken vorhanden. Da seither wiederum nicht unbedeutende Fortschritte gemacht worden sind, wird man sagen dürfen, daß dort zum Mindesten die in den Industriebegirten gelegenen Ortschaften ganz überwiegend mit einer solchen Bildungsanstalt ausgerüstet sind. Kann weniger günstig liegen die Dinge in Württemberg, sowie in Sachsen-Weimar und anderen mitteldeutschen Staaten. In Bayern hingegen, in Mecklenburg und selber auch in den von der französischen Zeit her in der Hinsicht so verwöhnten Reichsländern ist es um Volksbibliotheken schlecht bestellt. Was nun Preußen anbelangt, so weisen die einzelnen Landesbeiräte, wie nicht anders zu erwarten, die größten Unterlassungen auf. Im Norden und im Süden, in Schleswig-Holstein und in Schlesien ist verhältnismäßig viel geschehen, während die Rheinprovinz trotz Reichthum und aller Kultur auf diesem Gebiete des Bildungswesens rückständig ist. Der Erlaß des Kultusministers vom 18. Juli des vergangenen Jahres zeigt nun, daß das Unterrichts-

fahren gegen den Leutnant Prinzen Arenberg wegen der bekannten Affäre in Südwestafrika abgeschlossen sei, verkräftet jedoch in der Absicht binnen Kurzem zu erwidern. Das Urteil dürfte alsbald, nachdem es die kaiserliche Bestätigung erhalten hat, veröffentlicht werden.

Der Ausstand der Kohlenarbeiter und Kohlenkutscher ist so gut wie beendet, die meisten haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Neue Kaiserrede. Die „Königliche Volkszeitung“ veröffentlicht eine Rede des Kaisers, welche am 2. August an Bord des Transporthampfers „Abein“ gehalten wurde (in Bremerhaven). Nachdem der Kaiser die Offiziere und Beamten begrüßt hatte, sprach er gewöhnlich worden, an diesem Feldzuge teilzunehmen, führte er weiter aus: Die Herren hätten einen sehr ernsthaften Gang, dessen Folgen noch nicht völlig abzusehen seien. Es könnte dies der Beginn eines Krieges werden zwischen Morgen- und Abendland. Das ganze Abendland gehe einmütig vor. Es vereinige sich zu gemeinsamen Zwecken, selbst Völker, welche sich anscheinend unüberwindlich feindselig gegenüberstanden. Der Kaiser erwähnte alsdann die Schwierigkeiten, welche bezüglich des Pferdmaterials bestehen. Es seien rechtzeitig eine genügende Anzahl Pferde aus Amerika zu erwarten. Chile habe sein ganzes Pferdmaterial zur Verfügung gestellt und außerdem beigesteuert 30,000 Mann angeboten. Man habe es mit einem verschlagenen Feinde zu thun. Der Chinese sei feige wie ein Hund, aber hinterlistig. Nachdem der Monarch noch verschiedene Verhaltungsmaßregeln bezüglich der Ernährung in den Tropen gegeben, schloß er seine Rede: Zeigen Sie den Chinesen, daß es eine Macht giebt, die gewillt ist, sie ohne Rücksicht auf fernere legende praktische Ziele zu züchtigen wegen ihrer gefehlvollen Taten. Führen Sie den Krieg bis zu dem Ziel, das ich Ihnen gesteckt habe, bis zur völligen Sühne! Leben Sie wohl und kommen Sie gesund wieder.

Bundschau im Reich. Wie der „National-Zeitung“ aus Hamburg telegraphisch wird, hat die englische Regierung der Wagner'schen Kheberet in Altona Schadenersatz-Ansprüche in Höhe von 60,000 Mk. für die in der Delagoabai unbeschädigt erfolgte Beschädigung des Schiffes „Hans Wagner“, welches bekanntlich Kriegs-Kontrebande für die Waren an Bord haben sollte, zuerkannt. Infolge der Vermittelung des auswärtigen Amtes gelangt die geforderte Entschädigung jetzt zur Auszahlung.

Der Aufstand in China.

Einnahme von Peking.

hd. Berlin, 23. August. Wie die Berliner neuesten Nachrichten hören, sind in der vergangenen Nacht hier die ersten direkten Meldungen des deutschen Geschäftsträgers in Peking, v. Below, eingegangen. Eine Depesche ist vom 14. ds., die andere vom 16. ds. datiert. Herr v. Below bestätigt, daß die Verbündeten in Peking eingezogen seien und daß noch am Tage vor ihrem Einzuge von den Chinesen hartnäckige Angriffe auf die Gesandtschaften stattgefunden hätten. Die Japaner hätten vor dem einen Thor einen 9-Hündigen Artillerie-Kampf zu bestehen gehabt, ehe sie in die Stadt eindringen konnten. Der Besetzung der Kaiserstadt setzten die Chinesen hartnäckigen Widerstand entgegen. Die Kaiserin-Wittve habe mehrere Tage vor dem Eintreffen der Verbündeten in Begleitung des Prinzen Tuan Peking verlassen.

hd. Berlin, 24. August. Der Geschäftsträger bei der deutschen Gesandtschaft in Peking, v. Below, hat, wie die „Kreuzzeitung“ hört, seinen Vater nach Bonnern, d. h. Tschifu, 22. d., telegraphisch: Endlich befreit, wohlbehalten, Klaus. Auch der Legationssekretär v. Berden hat an seine in Baden-Baden wohnenden Eltern, wie dem „Berl. Tagbl.“ von dort gemeldet wird, folgende Depesche gerichtet: Endlich befreit. Wohlbehalten. Wie geht's Euch? Antwort durch Konsulat Tientsin. — Der Gesandtschafts-Dolmetscher Dr. Cordes ist von seiner Verwundung vollständig wiederhergestellt. — Die Allersten, die am Nachmittag des 14. August in die Tartarenstadt eindrangen, waren die indischen Schiffe. Bald war denn auch die äußere Kaiserstadt genommen und die innere Stadt wurde von Japanern und Russen eerniert, aber bis Freitag von ihnen nicht genommen. Dem Kohlenhügel herab hatten die Russen einen Einblick in den innersten Palasthof. Dort war aber außer vier Werden nichts zu sehen.

Tokio, 23. August. Nach einem aus Peking eingelaufenen Telegramm wird gemeldet, daß die Kämpfe am 15. August zur Besetzung des Kaiserpalastes so lange dauerten, weil die Truppen davon abzahen, die Artillerie gegen den Palast zu richten. Am 16. August wurde das Hauptthor besetzt. Die Stadt ist fast vollständig vom Feind gefäubert. Die Verluste des japanischen Marine-departements, welches die Gesandtschaften beschützt hatte, betragen 5 Tote und 8 Verwundete.

London, 23. August. Eine aus Peking vom 15. August datierte, von Tschifu am 21. August abgegangene Depesche lautet: In einer am 12. August abgehaltenen Konferenz der Befehlshaber der verbündeten Truppen beschloßen dieselben, sich fünf Meilen vor Peking am 14. d. M. zu vereinigen und am 15. d. M. den Sturm zu unternehmen. Der Angriff wurde jedoch schon am 14. Morgens begonnen. Die britischen Truppen hatten einen Einsatz von 15 Meilen von Tschifu bei großer Hitze zu machen. Sie besaßen sich auf dem äußersten linken Flügel und griffen das südöstliche Thor der Kaiserstadt an. In Wirklichkeit wurde hier kein Widerstand geleistet. Die indischen Truppen brachen das Thor ein, die anderen Truppen folgten mit Kavallerie und

Kanonen. Nachdem eine Abtheilung nach dem Tempel des Himmels gesandt war, um den linken Flügel zu sichern, rückte der Haupttruppenkörper nach dem Gesandtschaften vor, wo er um 3 Uhr Nachmittags ankam. Inzwischen wurde Feldartillerie aufgeführt, um auf das mittlere Thor der Tartarenstadt zu feuern, aber die amerikanischen und russischen Truppen nahmen das Thor, bevor die Beschießung begann. Zwei Kanonen wurden in die britische Gesandtschaft hineingetragen, die anderen wurden nach dem Tempel des Himmels zurückgeschickt. Bei Einbruch der Nacht waren 400 Mann britischer Truppen in der Gesandtschaft. Im Laufe des Abends fand im Tempel des Himmels ein Gefecht statt. Nachdem den Chinesen schwere Verluste beigebracht waren, wurde das Südthor der Kaiserstadt von den Truppen besetzt.

hd. Berlin, 23. August. Nach Berichten aus Peking ist die Haltung der Peking Bevölkerung ganz apathisch, und der Widerstand gegen die Besetzung der Stadt ist lediglich von den kaiserlichen Truppen und den Boxern ausgegangen. Eins der letzten Opfer in der englischen Gesandtschaft war ein deutscher Seefeldat, der bei dem letzten unmittelbaren Vorstößen der verbündeten Truppen gegen die Gesandtschaft gerichteten Angriff erschossen wurde. — Die letzten Nachrichten über den durch Regen schwer behinderten Vormarsch unserer Truppen reichen bis zum 18. ds.; es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß sie Peking jetzt erreicht haben.

Die deutschen Truppen in China.

hd. Berlin, 23. August. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Tschifu: Hier verlautet, die Kaiserin-Mutter sei am Montag vor der Einnahme Pekings in der Richtung nach Kalan entflohen. Guan-Schi-Kai, der Gouverneur von Schantung, soll mit seinen Truppen nordwärts vorrücken. Trotz der kolossalen Schwierigkeiten, welche die Beschaffung von Pferden und Mault für den Transport verursacht, rückte das erste See-Bataillon bereits am Freitag, den 17. ds., nach Peking ab. Das zweite Bataillon mit dem Stabe der Expedition und der Artillerie folgt jetzt nach. Die brillante Haltung der deutschen Truppen erregte in Tientsin die ungetheilte Anerkennung der übrigen Kontingente. Das deutsche Landungs-Korps von den Kreuzern „Gertha“ und „Gansa“ ist noch nicht in Peking eingetroffen.

hd. Berlin, 24. August. Ein Telegramm des „Lokal-Anzeigers“ aus Paris theilt einen Auszug aus dem Tagebuch eines dem Konsulat nahegelegenen Franzosen mit, worin es u. A. heißt, daß die mit Seymour zurückgekehrten Truppen sich in einem unglücklichen Zustande befunden hätten. Nur die Deutschen hielten sich noch framm, ihre Kleidung war noch proper zu nennen.

Die Ermordung v. Rettelers.

hd. Berlin, 24. August. Der „Lokal-Anzeiger“ erhält aus Tschifu vom 22. August 7 Uhr 50 Min. Abends folgendes Telegramm: Die Ermordung des deutschen Gesandten Freiherrn v. Retteler geschah auf höheren Wunsch. Er erhielt einen Schuß in den Hinterkopf, als er in einer Sänfte nach dem Tschung-Tempel unterwegs war. Seitdem war seine Leiche verschwunden. Am Tage nach der Einnahme von Peking verriet ein Chinese einem Deutschen die Stelle, wo Retteler begraben worden war. Es war ein chinesischer Grabbügel in der Nähe der Nordmauer. Die deutschen Seefeldaten deckten den Hügel ab und stießen bald auf einen Chinesen-Sarg, den sie öffneten. Er enthielt in der That die Leiche des ermordeten deutschen Gesandten. Freiherr v. Retteler wird nun am nächsten Sonntag nach christlichem Brauche beigesetzt werden. — Aus Paris wird dem „Lokal-Anzeiger“ zu der Ermordung des deutschen Gesandten Freiherrn v. Retteler gemeldet: Der Gesandte war gleich den Vertretern der anderen Mächte nach dem Tschung-Tempel geladen worden, um einer Verabredung beizuwohnen, wie man das Leben der Gesandten und ihrer Familien angeht, der zunehmenden Vögelbewegung am besten schätzen könne. Nach der Ermordung des Gesandten bemächtigte sich 20 Deutsche mit vier Kanonen, von denen sie zwei vom Hof des Tschung-Tempels weggenommen hatten, des Mittelhofes im Süden der Tartarenstadt, wo sie sich bis zum Einsatz heldenmüthig vertheidigten.

hd. Berlin, 23. August. „Integrität Chinas“ und „Erhaltung der Mandchu-Dynastie“ sollen die neuesten Vereinbarungen sein, über welche die beteiligten Mächte in Bezug auf die in China zu befolgende Politik einen Beschluß gefaßt haben. Daß Deutschland für die beiden genannten Bedingungen eintritt, ist längst bekannt, daß aber auch sämtliche anderen Mächte auf demselben Standpunkt stehen, darf stark bezweifelt werden. Besonders was die Erhaltung der Mandchu-Dynastie betrifft, so wird von mehr als einer Seite verlangt werden, daß an höchster chinesischer Stelle nicht nur der gute Wille gezeigt wird, die in China lebenden Fremden und Christen zu schützen, sondern daß auch eine volle Garantie für die Sicherheit der dort lebenden Christen und Fremden gefordert werden wird. Uebrigens aber werden die Friedensverhandlungen sich vor Allem deshalb in die Länge ziehen, weil die chinesische Regierung anscheinend nicht gewillt ist, die verursachten Kriegskosten und Entschädigung zu zahlen. Abgesehen hiervon, wird insbesondere von Deutschland auch die Erziehung und exemplarische Bestrafung der Mörder des Freiherrn v. Retteler verlangt werden. Das letztere dürfte umso schwieriger sein, als die Mörder bekanntlich im Auftrage der Kaiserin-Wittve selbst gehandelt haben sollen. — Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Paris: Der „Matin“ verzeichnet das Gerücht, General Regnier soll als Generalsabdecker der internationalen Armee nach China gehen.

falls genügen, etwa der doppelte oder dreifache Betrag anzulegen wäre, genug des Segens fügen. In Bezug auf den Inhalt der in ihr vertretenen unterhaltenden und belehrenden Literatur könnte sehr wohl der etwas höhere Standpunkt gewählt werden, auf den fleißige Benutzer von Volksbibliotheken erfahrungsmäßig schon nach wenigen Jahren gelangen.

Was nun die Kosten der umfassenden Organisation anbelangt, der hier das Wort geredet wird, so sind diese durchaus nicht so hoch, als daß sie der finanzstarke preussische Staat nicht tragen könnte. Ein Artikel der „National-liberalen Korrespondenz“ vom 8. August, der von ähnlichen Voraussetzungen ausgeht, fordert für die erste Einrichtung eine Million Mark. Diese Summe ist offenbar zu niedrig gerissen. Nimmt man aber an, daß die Kreisstände, falls sie an dem Segen der neuen Einrichtung Theil nehmen wollen, veranlaßt werden müßten, aus ihren Mitteln den gleichen Betrag herzugeben, und erwägt man ferner, daß auch die politischen Gemeinden namentlich in den Städten in entsprechender Weise ein Uebriges thun könnten, so würde diese eine Million allerdings genügen, um in Preußen Stadt und Land mit einem ergnissreichen Netz größerer und kleinerer Standorts- und Wanderbibliotheken zu überziehen. Nach dieser einmaligen, am besten wohl auf zwei Jahre zu vertheilenden Kraftaufwendung würde, wie die „National-liberale Korrespondenz“ hervorhebt, die Hälfte oder ein Drittel der genannten Summe zur Aufrechterhaltung des Bestehenden und zu dessen weiterem Ausbau hinreichen. Bei diesem Ueberschlag ist es freilich eine stillschweigende Annahme, daß die Vertheilung und Anwendung des Geldes allüberall von Sachkundigen, die mit geringen Mitteln unter Umständen durch gute Auswahl der Schriften und billigen Einkauf zu Engrospreisen das Doppelte zu leisten vermögen, bewirkt werde.

Würde der preussische Staat durch eine solche großangelegte Maßnahme das Bekannte wieder gut machen, dann würden sich auch Bayern, Württemberg, die Reichslande, sowie die anderen vorläufig noch rückständigen Staaten, nothgedrungen alsbald diesem Vorbild anschließen. Jeder vorurtheilsfreie Beobachter würde aber zugestehen müssen, daß noch selten, selbst in dem seiner Sparsamkeit wegen mit Recht gepriesenen Preußen, mit so geringem Aufwand ein solcher Erfolg erzielt worden sei.

Wiesbaden, den 18. August. Erich Riefegang.

hd. Berlin, 24. August. Aus Shanghai wird dem „Lokal-Anzeiger“ über London gemeldet: Die Verbündeten in Peking verlangten die Klarrichtung des Prinzen Tuan. Es heißt, mehrere ausländische Damen seien in der britischen Gesandtschaft infolge Erschöpfung gestorben.

hd. Paris, 24. August. Die Meldung, General Regnier sei zum Generalsabdecker des Generals Grafen v. Waldersee bezeugt worden, wird in militärischen Kreisen stark bezweifelt. Im Kriegsministerium ist nichts über eine solche Ernennung bekannt.

hd. London, 24. August. „Daily Telegraph“ berichtet aus Shanghai, die fremden Gesandtschaften würden demnächst nach Shanghai befördert werden. — „Daily Express“ meldet aus Shanghai: Die fremden Konsuln sind der Ansicht, die Kaiserin sei damit beschäftigt, die kaiserlichen Truppen in der Provinz Schansi unter dem Befehl des Prinzen Tuan zu sammeln. — Nach einer Shanghaier Meldung telegraphierte der chinesische Staatsmann Jach-ke an Li-Gung-Tschang, er glaube trotz des amtlichen Telegramms, welches die Flucht der Kaiserin gemeldet hat, nicht, daß die Kaiserin Peking verlassen habe. Das ganze umliegende Gebiet sei von Aufständischen überfüllt. — Die Morgenblätter stellen fest, daß die Feindseligkeiten in China für einige Zeit eingestellt sind. Sie scheinen glauben zu wollen, daß die Generale der Großmächte erst neue Instruktionen abwarten müssen, da die ihnen anvertraute Mission nunmehr beendet sei. — Nach Meldungen aus Shanghai steht ein Angriff der Boxer auf die Stadt Sontschou bevor.

hd. Washington, 24. August. (Kabelfeldmeldung der „Paris-Nouvelles“.) Die Regierung der Vereinigten Staaten hat beschlossen, im Verlauf der nächsten vier Monate dreißig Magazine in Taku zu erbauen, um die Verproviantirung der amerikanischen Truppen in China sicher zu stellen. — Das Kriegsministerium hat den amerikanischen Konsul in Nagasaki angewiesen, dem Befehlshaber der Pionier- und Kavallerietruppen, welche demnächst auf dem Transportschiff „Maeba“ dort eintreffen werden, mitzutheilen, daß sich derselbe nach Mahila statt nach Taku zu begeben hat. Es ist noch unbekannt, aus welchen Gründen eine andere Bestimmung bezüglich dieser Truppen getroffen worden ist.

Ausland.

Italien. Der Unterrichtsminister ließ die Kunstschule in Florenz schließen, weil der Lehrkörper es unterlassen hatte, Anzeiger davon zu machen, daß ein Schüler das Bild des Königs zerstört hatte. Der gesammte Lehrkörper wurde infolge dessen entlassen.

Frankreich. Der „Temps“ erklärt, er sei in der Lage, versichern zu können, daß keine Rede davon sei, die Dauer der Weltausstellung über das ursprüngliche festgesetzte Datum, 5. November, zu verlängern. Die meisten Gebäude der Ausstellung würden den Unbilden des Winters nicht widerstehen können.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. August.

Personal-Nachrichten. Herr Hauptmann Rowino v. Art, früher in dieser Garnison, ist beim 8. Dlyr. Infanterie-Regiment Nr. 45 zum Major befördert. — Herr König, Formmeister Kehrlein zu Hohenheim ist unter Bewilligung der gesetzlichen Pension seinen Wunsch gemäß vom 1. Oktober d. J. ab in den Ruhestand versetzt.

Gurhaus. Wie wir schon mittheilten, hat Herr Hofkunst-fenerwerker Becker für das gelegentlich des morgigen (Samstag) großen Gartenfestes im Vorgarten stiftende Feuerwerk eine Riesendekoration von 10,000 buntbrennenden Lichterfarnen konstruirt, worauf wir nochmals besonders aufmerksam machen, ebenso darauf, daß die Kapelle Strauß, um 8 Uhr beginnend, nur bis zum Statistenden des Feuerwerks (etwa 9 Uhr) konzertirt. Von da ab übernimmt die hiesige Militärkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Gottschalk den sonstigen Theil des Abends. — Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß es für diejenigen Personen, welche an der Rheinfahrt der Kurverwaltung theilnehmen wollen, sich empfiehlt, die Billets baldigt zu lösen, damit die Verwaltung in die Lage gesetzt ist, rechtzeitig den großen Dampfer der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft in seinen Auftrag geben zu können.

Wesden-Theater. In dem Größnungsfest „Colinette“ ist das ganze Personal beschäftigt. Wir begrüßen viele alte Bekannte wieder, denn der Stamm des vortheilhaften Ensembles ist dem Residenz-Theater erhalten geblieben, geht doch Herr Dr. Rauch von dem Grundgedanken aus, je eingehender die Künstler-Schaar ist, desto größere Anforderungen kann man an die Kunstleistungen stellen. Die Herren Schulze, Mannsfeld, Kienrich, Sturm, Rosenow, Klutz und die Damen Schenk, Tillmann, Krause, Erholtz, Agle, Doburg lehren neugierig an die Stätte ihrer Wirklichkeit zurück. Die Aufsehung des Größnungsfestes hat Herr Dr. Rauch selbst übernommen. Der Verkauf der Abonnementsbücher ist ein sehr reger und findet täglich im Theaterbureau, Bahnhofstraße 20, von 9 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr statt.

Wahlhalla-Theater. „Vocaccio“, Operette in drei Akten von Franz von Suppé. Die Aufführung des „Vocaccio“ war als eine nur einmalige amonnet. Wir müssen gestehen, daß wir kein allzu großes Vertrauen dazu hatten, denn wer hätte es dem Ensemble, das uns in wenigen Tagen verlassen will, verargen können, wenn es sich für den einen Tag leicht gemacht hätte. Statt dessen erleben wir eine wohlüberlegte, vorzügliche Wiedergabe des allerdings unverwundlichen Werkes. Herr Direktor Magweil scheint der entgegengelegten Ansicht der Hochzeitsgäste von Kanana zu sein: er bietet den besten Wein zuletzt. Es will und fast scheint, daß er ungekehrt besser gethan hätte, jedenfalls können wir aber mit dieser Steigerung, die vielleicht auch erst das Produkt des längeren Zusammenlebens ist, nur zufrieden sein. Suppés melodisches und grazioses Werk ist so populär, daß wir uns eines näheren Eingehens auf das bosse enthalten können. In der Titelrolle hatte Fräulein Kühn zum ersten Male Gelegenheit, außer dem stimmlichen auch schauspielerischen Können zu zeigen. War sie im ersten Akte noch etwas unnatürlich, so zeigte sie schon im zweiten Akt, wieviel Schmelze und Humor sie besitzt. Ihre Leistung steigerte sich noch im dritten Akt. Das Duett „Vella Fiorentina“, in italienischer Sprache gefungen, brachte ihr und Fräulein Calliano (Pametta) starken Applaus. Letzterer Dame liegt die Rolle der Pametta stimmlich vorzüglich, da ihre schönen Mittel am besten in der Kantilene zur Geltung kommen. Das zeigte besonders ihr Vortrag des Liedes: „Dab' ich nur Deine Liebe“. Herr Haberfeld, dem die meisten Operetten leider keine entsprechende stimmliche Aufgabe bieten, spielte den Prinzen Pietro recht flott. Unter den betrogenen liehdbürgerlichen Ehegatten nahm der Benefiziant, Herr Vinke, das größte Interesse in Anspruch. Der Anblick des vollbesetzten Hauses mochte seinen Humor nicht wenig stärken, und so hatte er, wie immer, die Lader auf seiner Seite. Sein Nachbar Fohlbinder wurde durch Herrn Direktor Magweil, der Vardier Sealy durch Herrn Moray entsprechend gegeben. Wo deren Gattinnen waren die Damen Grotzopf, Lambert und Gertelberg ganz auf der Höhe ihres Alters gewürdigten Könnens. Eine übermüthige Studenten-Schaar war es, die Herr Stark auführte, wobei er sich wieder als brauchbarer Schauspieler erwies. Chor und Orchester waren recht gut. Das Publikum sorgte nicht mit Beifall, und wir zweifeln nicht, daß eine Wiederholung des „Vocaccio“ allgemein willkommen geheißen würde.

Schühens. Trotz des zweifelhaften Wetters nahm den gestrige Theil des Festes einen recht schönen Verlauf. Von früh Morgens bis zur eintreffenden Dunkelheit wurde eifrig und gut

ministerium gewillt ist, diese Sache nunmehr jetzt zu betreiben. Die Summe von 50,000 Mk., die zu dem Zweck zum ersten Mal in den laufenden Etat eingestellt wurde, ist indessen ein Tropfen auf einen heißen Stein. Der Erlaß selbst geht von der durchaus richtigen Anschauung aus, daß bei der Zusammenfassung des Bücherbestands jede Tendenz zu vermeiden sei. Darauf, daß für eine edle und anregende Unterhaltung gesorgt werde, komme es ebenso sehr an wie darauf, daß durch Schriften naturkundlichen, geographischen, technisch-praktischen und biographischen Inhalts das Material zur Belehrung herangeschafft werde. In Bezug auf die Winke und Rathschläge hingegen, die der an die Oberpräsidenten gerichtete Erlaß an die Hand giebt, wird man sich weniger einverstanden erklären dürfen. Die Erfahrungen, die da zu Grunde liegen, scheinen zumeist in den Regierungsbezirken Rheingau und Stavelo, jedenfalls aber an unzureichendem Material, gemacht worden zu sein. Wenn auf Grund dessen in der „Kreis-Wanderbibliothek“ diejenige organisatorische Form“ gesehen werden soll, der die höchste Bedeutung und die umfassendste Geltung zuerkannt werden muß, so können wir dieser Ansicht durchaus nicht beipflichten. Der preussische Staat, wenn er, wie man nach dem Erlaß annehmen muß, wirklich gesonnen ist, die Förderung der Volksbibliotheken in sein Programm aufzunehmen, sollte sich sein Ziel unbedingt höher wählen und von vorn herein darauf hinwirken, jedes größere Dorf mit einer Standortbibliothek, wenn auch noch so bescheidenen Umfangs, zu versehen. Nichts freut so, wie der eigene Besitz. Bücher, die aus den Wanderbibliotheken entliehen werden, werden notorisch längst nicht so geschont, wie die aus der Dorfbibliothek, an deren Inhabhaltung die sich gegenseitig kontrollierenden Benutzer alle gleichmäßig interessiert sind. Zudem bedarf die Wanderbibliothek, wenn dieser komplizierte Organismus überhaupt funktionieren soll, einer ständigen Aufsicht, damit sie in angemessenen Zwischenräumen für die einzelnen Ortschaften nutzbar gemacht wird. Endlich ist auch hervorzuheben, daß die Bücher in den schwierigen Händen der Bauern auch nicht ewig leben, sobald der Bestand einer fleißig benutzten Wanderbibliothek wenigstens zeitlich in sechs bis acht Jahren erneuert werden müßte. Immerhin aber als Ergänzung zu den Standortbibliotheken der Dörfer und Flecken würde eine Wanderbibliothek, bei deren Zusammenfassung stalt der 20 bis 30 Mk., die für die erste Einrichtung einer Dorfbibliothek nöthigen-

geschaffen, wobei auch wieder sechs silberne „Jubiläumstheker“ gewonnen wurden. Der Festplatz war tagüber gering, am Abend jedoch sehr gut besucht, was wohl besonders darauf zurückzuführen ist, daß der „Wiesbadener Männergesang-Verein“ für den Abend seine Beteiligung zugesagt hatte. Die Gesangsvorträge dieses Vereins, die stets ungetheilten Beifall fanden, erstreckten denn auch die Festtheilnehmer bis in die Nacht hinein. Im Laufe des Abends überreichte der Vorsitzende des „Männergesang-Vereins“, Herr W. Stiller, dem Vorstand des „Schützen-Vereins“ eine wunderbare Ehrenmedaille, bestehend in einem von Herrn Karl Gerhardt gemalten Porträt des Kaisers in Jagdanzug. Der Ehrenschützenmeister, Herr Karl Grünig, nahm das Geschenk entgegen und dankte im Namen des „Schützen-Vereins“ in einer kernigen Ansprache dem „Männergesang-Verein“ für die werthvolle Gabe, indem er zugleich betonte, daß das schöne Geschenk eine bleibende Stätte in der Schützenhalle finden solle. — Heute Nachmittag wird das Preisfischen fortgesetzt und bis heute Abend beendet werden. Mit der Preisvertheilung am Montag soll, wenn gutes Wetter eintritt, ein großes Volksfest mit Kinderspielen, Tanzvorstellungen und anderen Volksbelustigungen verbunden werden.

Walhalla-Theater. In Anbetracht des stetig wachsenden Besuchs und des wieder kühleren Wetters hat es sich die Direktion des Walhalla-Theaters angelegen sein lassen, das Maxwellsche Café in die noch für den Rest des Monats August zu gewinnen. So findet die Abends-Vorstellung nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, bereits kommenden Sonntag, sondern Freitag, den 31. d. M., statt. In diesen Tagen sollen nur die erfolgreichsten und besten Stücke zum letzten Mal aufgeführt werden, sodas noch eine besonders gemüthliche Woche in Aussicht steht. Heute Freitag und morgen Samstag findet das zweite und letzte Gastspiel des Herrn George Wandler in „Mamelle Mitouche“ bzw. „Kalligra“ statt. Sonntag wird auf vielfache Nachfrage noch einmal die „Geisha“ gegeben.

Die elektrische Straßenbahn. Das hiesige städtische Electricitätswerk, Electricitäts-Aktiengesellschaft vorm. W. Kahmeyer u. Co. schreibt uns: „In den letzten Tagen sind infolge der Störungen im elektrischen Straßenbahnbetriebe in den hiesigen Zeitungen Artikel erschienen, die den Anschein erwecken, als ob dem städtischen Electricitätswerk die Schuld dafür zuzuschreiben sei, indem es nicht die genügende Kraft hätte liefern können. Wir bemerken deshalb, daß dies nicht der Fall ist, sondern daß das städtische Electricitätswerk bisher allen Anforderungen genügt hat. Den Störungen liegen andere, das Electricitätswerk nicht betreffende Ursachen zu Grunde.“ Dann müssen diese Ursachen zu beheben gesucht werden. Wer dies zu thun hat, ist dem Publikum gleichgültig, nur daß es geschieht, und zwar bald geschieht, daran hat dasselbe ein Interesse.

Eine Haltestelle der elektrischen Bahn befindet sich seit gestern Ende der Lang- und Kirchhofgasse. Wir hätten die Errichtung einer solchen kürzlich beifällig bemerkt und nehmen dankend Notiz von der raschen Erfüllung unseres Wunsches. Dadurch ist unserm Verlagshaus direkt gegenüber Gelegenheit zum Ein- und Aussteigen bei der Electricischen gegeben.

Wagnerstreik. Die Lohnkommission schreibt uns mit Hinweis auf den Bericht in Nr. 391 des „Tagblatts“ vom 23. August: Die Wagnermeister haben die zehnstündige Arbeitszeit und Abschaffung von Kost und Logis bewilligt, alle anderen Forderungen, wie Ständige Lohnzahlung, Vergütung der Lebensstunden, Auszahlung des Lohnes innerhalb der Arbeitszeit etc., sollen einer freien Vereinbarung überlassen bleiben. Wegen Lösung der jüngeren Arbeiter sei bemerkt, daß unter den „jüngeren“ Arbeitern nur diejenigen verstanden werden sollen, welche mindestens 1 Jahr angelernt haben, die Streikenden aber sind der Ansicht, daß ein Mann, welcher 4 Jahre in seinem Gewerbe thätig ist, 3 Mk. pro Tag unbedingt nötig hat, um anständig leben zu können. Von den 23 Gehülften, welche die Meister ausführen, sind von vornherein 6 in Abzug zu bringen, die vielfach schon bessere Bedingungen haben, wie sie thatsächlich gefordert wurden. Es bleiben also noch 17 übrig, von diesen sind 13 im Ausstand, 4 Mann sind stehen geblieben, hierzu sind bis jetzt noch 4 Mann hinzugekommen, sodas nunmehr 8 Mann wirklich arbeiten. Jedenfalls wäre es vernünftiger von den Wagnermeistern gewesen, vor dem Gewerbegericht einseitliche Arbeitsbedingungen zu schaffen, als das eilfertige ungetrigelte Arbeitssystem weiter bestehen zu lassen.

Der Gesangsverein „Wiesbadener Männer-Club“ hielt am Dienstag Abend in seinem Vereinslokal seine zweite ordentliche Generalversammlung unter lebhafter Beteiligung ab. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Karl Grünberg, widmete dem verstorbenen Präsidenten, Herrn R. Baumgarten, einen warm empfundenen Nachruf; gleichzeitig gedachte er des verstorbenen Mitgründers des Vereins, Herrn W. Sprenger. Zum Andenken an die Verstorbenen erhoben sich die Mitglieder von ihren Sigen. Herr Artl erstattete Namens der Rechnungsprüfungscommission Bericht, worauf dem scheidenden seitherigen Kassierer, Herrn A. Preuser, unter Dankesbezeugung für seine treue Pflichterfüllung Decharge erteilt wurde. Dem bürgerlichen Gesetzbuch entsprechend, wurden die Vereinsstatuten einer Revision unterworfen und die diesbezüglichen Kommissionsbeschlüsse gutgeheißen. Zum Präsidenten wurde der verdienstvolle seitherige zweite Präses, Herr Karl Grünberg, trotz hartnäckiger Ablehnung zum Vizepräsidenten Herr Schreinermeister Jos. Fink gewählt. Der strebsame und hochgeschätzte frühere Dirigent, Herr Lehrer J. Remsberger, den der Verein beifällig für seine großen Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannte, wurde wiederum einstimmig zum Dirigenten gewählt und ihm noch in der Nacht nach Cronberg, wo er jetzt mit Familie seine Ferien zubringt, das Reskript telegraphisch mitgeteilt. Schließlich wurde beschlossen, am kommenden Sonntag einen Ausflug nach Cronberg zu unternehmen. Die Abfahrt erfolgt Morgens 8 Uhr 40 Minuten mit der Hess. Ludwigsbahn nach Niederrhausen, dann Fußtour durch herrliche Wälder über Josbach, Eppenhain nach Königstein, wo die Begrüßung mit dem Dirigenten stattfindet. Dann Weitermarsch über Falkenstein nach Cronberg (Einfahrt im „Gasthof zum Löwen“). Diejenigen, denen der Weg zu beschwerlich, oder denen die Abfahrtszeit am Morgen zu früh, können um 11 Uhr 58 Min. mit der Taunusbahn nach Höchst-Soden fahren und alldann Fußtour über Cronthal nach Cronberg machen. Selbstredend wird es, wie bei früheren Ausflügen, an allerlei Amusements nicht fehlen.

Auf das Grab Schenkis, des dieser Tage verstorbenen früheren Anwalts der Deutschen Genossenschaften, wird auch ein Kranz vom hiesigen „Turn-Verein“ niedergelegt werden. Der Dahingeklebene war Mitgründer des „Turn-Vereins“ und ist, trotz einer der eifrigsten Anhänger des Turnsports. Der Kranz trägt eine weiß-rote Schleife, die Farben der deutschen Turner, und ist gestern bereits nach Berlin abgegangen.

Innungswesen. Der Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung für das Buchdruckergewerbe in den Kreisen Kisingen, Oberlamms, sowie dem Stadt- und Landkreis Frankfurt a. M. ist zurückgezogen worden.

Adolf-Stiftung für nassauische Lehrverwalter. In Grenzhausen fand die Jahresversammlung der Adolf-Stiftung zur Ausbildung von Lehrverwaltern statt. Dieselbe war von 77 Vertretern besucht. Nur aus einzelnen Inspektionen fehlten die Deputirten. Die Verhandlungen leitete der Vorsitzende des Kuratoriums, Herr Hauptlehrer W. A. L. aus Wiesbaden. Derselbe gab einen Uebersicht über die Entstehung und gegenwärtige Wirksamkeit der Stiftung. Namens des Lehrerkollegiums zu Grenzhausen sprach Herr Rektor Krull bezügliche Begrüßungsworte. Als Vertreter der Civil- und Kirchengemeinde war Herr Bürgermeister Corcillus amwesend, welcher die Gäste herzlich willkommen hieß. Den Verhandlungen reichen Segen wünschte und die Hoffnung aussprach, daß die Deputirten ein gutes Andenken an Grenzhausen mitnehmen möchten. Der Vorsitzende dankte den beiden Rednern. Die eigentliche Tagesordnung war bald erledigt. Herr Firmench dankte dem Kuratorium für seine langjährige Mithewaltung. Nach den Schlussworten des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen mit dem Ausruf: „Großer Gott, wir loben Dich“. An dem nachfolgenden Festessen beteiligten sich 45 bis 60 Herren. Herr Widel toastete auf Se. Majestät den Kaiser, Herr Reuter auf Se. Königliche Hoheit den Großherzog von Luxemburg,

Herzog von Nassau, worauf ein Telegramm an denselben abgeschickt wurde. Herr Rektor Krull brachte ein Hoch aus auf das Kuratorium. Auch die diesjährige Versammlung zeigte, welche segensreiche Wirksamkeit die Adolf-Stiftung entfaltet, indem sie wiederum vielen Lehrverwaltern zur Ausbildung in einem Berufe namhafte Unterstützungen gewährte.

Prämiet mit der goldenen Medaille wurde bei Gelegenheit des deutschen Schneidertages, verbunden mit einer fachlichen Ausstellung für Schneidergewerbethe, vom 4. bis 13. August, der hiesige Zuschneider und Zuschneiderlehrer Herr Heinrich A. Kaiser, Ellenbogengasse 15, seit Jahren bei der bekannten Firma Heinrich Wels, Marktstraße 22, thätig, für sein äußerst vereinfachtes Zuschneidesystem. Dasselbe wurde von dem Erfinder in seiner 15-jährigen Praxis als Zuschneider praktisch angewandt und auf seinen Werth auf das Sorgfältigste geprüft.

Erdtödtlicher Absturz. Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr stürzte der Kaiser Friedrich-Ring 2 wohnende, verheiratete, etwa 40 Jahre alte Zimmermann Joseph Koch von dem Neubau Ecke der Kleb- und Herderstraße. Er fiel vom Dachgiebel, nach einem Aufschlag auf einen vor dem Neubau stehenden Blindfensterkasten, auf die Straße und erlitt tödtliche Verletzungen. Der Unfall geschah infolge Loslösen eines Dachsteins, worauf Koch stand. Er verlor hierdurch das Gleichgewicht, und da er noch einen schweren Bolzen in den Händen trug, wurde der Behauerwerthe in die Tiefe gerissen. Der Verunglückte, welcher nach einigen Minuten seinen Geist aufgab, hinterläßt eine Frau mit drei unmiündigen Kindern.

Das Gerücht, in einem hiesigen ersten Hotel habe sich eine fremde Schauspielerin erschossen, machte heute Vormittag die Runde, geräth aber in nichts Weiteres, als daß eine Dame in dem betreffenden Gasthof von einem in den Anlagen erfolgten Schuß erstricht in Krämpfe verfiel, worauf natürlich einige Unordnung und eiliges Hülfegeheiß in dem Hotel entstand, was von den Anwesenden und den Stroßpassanten mit dem Schuß in Verbindung gebracht wurde. Von sonst gut unterrichteter Seite wird der Fall allerdings so dargestellt, als hätte die betreffende Dame sich zu vergiften gesucht, ihre Absicht sei aber rechtzeitig vereitelt worden. Der Hotelwirth habe sie darauf aus seinem Hause verwiesen und sie sei genöthigt gewesen, ein Privatlogis zu beziehen. Was Wahres an der Geschichte ist, konnten wir nicht feststellen, zumal auch der Polizei eine authentische Meldung nicht zugegangen ist.

Handelsregister. In das Handelsregister A wurde die Firma „Gerd Blumenthal Söhne“, Wiesbaden, und als deren Inhaber die Gesellschafter Joseph Blumenthal, Verbehandler, und Siegfried Blumenthal, Verbehandler, Beide zu Wiesbaden, eingetragen.

Steckbrieflich verfolgt werden der Diebstahler Franz Kromann, geb. am 20. November 1881 zu Schloßborn, wegen Diebstahls, und der Fuhrwerks-Felg Reuter, geboren am 16. August 1881 in Offen, zuletzt in Bierstadt, wegen Unterschlagung.

Angewiesen. Dem italienischen Staatsangehörigen Primo Canola ist aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiete des preussischen Staates untersagt worden.

Schweffel. Das Haus Bleichstraße 15 ist von Herrn Schuhmachermeister Ernst Weische an Herrn Kaufmann Jakob Huber, den Inhaber der seit Jahren daselbst bestehenden Kolonialwaarenhandlung, verkauft worden. — Das Besitzthum der Erben Wäzjen, Gartenstraße 11, ist durch Vermittlung des Herrn Johannes Ernst Müller an die „Wiesbadener Terrain-Gesellschaft“ verkauft worden.

Kleine Notizen. Die Weinhandlung Wilhelm Jais, Hotel „Der Jahresfeier“ hier, erhielt die schon erwähnte Bronzene Medaille auf der Pariser Weltausstellung für ausgezeichneten 1898er Reuenthaler Wein. — Die photographischen Momentaufnahmen von der Einschiffung der deutschen Truppen für China auf den Dampfern des „Norddeutschen Lloyd“ in Bremerhaven im Beisein J. J. M. M. des Kaisers und der Kaiserin, welche gegenwärtig vor dem Geschäftstokal des Herrn J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50, Hauptagentur des „Norddeutschen Lloyd“, ausgestellt sind, erregen das allgemeinste Interesse, weshalb wir nicht verfehlen wollen, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen.

Cronberg, 23. August. Se. Majestät der Kaiser trifft morgen Mittag kurz vor 1 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein. Am Nachmittag wird der Kaiser dem Prinzen von Wales einen Gegenbesuch machen und am Abend um 9 Uhr die Rückreise antreten. — Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin von Wales ist gestern Abend von hier nach Stopenhagen abgereist. Ihre Tochter Prinzessin Victoria begab sich heute zu ihrem Vater nach Homburg, um sich zu verabschieden und statet dann dem herrlichen Prinzenpaar in Rumpenheim einen Besuch ab. Von dort begiebt sich die Prinzessin nach der Schweiz.

Mainz, 24. August. Rheinpegel: 0 m 88 cm Vormittags gegen 0 m 80 cm am gestrigen Vormittag.

Der Krieg in Südafrika.

London, 23. August. Lord Roberts meldet vom 22. d. M. aus Pretoria: Fuller berichtet, daß seine Division gefahren nach Bantwatsane, 15 Meilen südlich von Belfast, marschirte. Er verlor beim Vormarsch etwa 20 Mann. General Baget berichtet aus Hannakral, daß Baden-Powell gestern den ganzen Tag mit Kommandant Grobber Nahhut im Gefecht war. Grobber wurde östlich von Wienars River zurückgetrieben. Baden-Powell besetzte daselbst gestern Abend die Eisenbahnstation. Während des Gefechts kamen Baden-Powell und des Feindes berittene Vorhut in ein Handgemenge. Hierbei erlitt das rhodesische Regiment schwere Verluste. Oberst Spretley und vier Mann wurden getödtet, ein Leutnant und sechs Mann verwundet. Die Buren ließen eine beträchtliche Anzahl Tödtet und Verwundete zurück. Der Feind wird von Blumer und Nidmann verfolgt. Es scheint ziemlich sicher, daß Dewet es für hoffnungslos hält, mit Schützen und Wagen nach Osten zu marschiren und daß er deshalb mit einigen berittenen Leuten den Magaliesberg wieder überschritten hat, um in die Drangriff-Kolonie zurückzukehren. Er wird dort unter ganz anderen Verhältnissen eintreffen, als unter denen er Vertheilung verließ. Demals hatte er 6 bis 8 Geschütze und 2000 Mann, außerdem ließ er Prinsloo mit 5000 bis 6000 Mann in Vertheilung zurück, wovon die meisten jetzt auf dem Wege nach Conlon sind. Die meisten Geschütze sind vergraben. Dewets persönliches Gefolge kann nicht mehr als 300 Mann betragen. — Präsident Steyn soll mit einer kleinen Schutztruppe Wienars River überschritten haben, um mit Krüger in Nachabodory zusammenzutreffen. Diese Nachricht stammt aus vertheilten Quellen. Eine Burenabtheilung streifte gestern einen Weidenstein, acht Meilen nördlich von Newcaste, und zerstörte die Eisenbahnschienen 30 Meilen südlich von Newcaste. — General Carrington meldet, daß seine Postknoten gestern wiederum in der Nähe von Otlohoop den Feind in ein Gefecht verwickelten.

London, 24. August. „Daily Mail“ meldet aus Lourenco Marques, die Buren hätten eine Anzahl Erfolge im Natal-Gebiete davon getragen. Sie hätten u. A. Newcaste wieder erobert und besetzt. Zahlreiche Engländer verlassen Portberton. Eine große Menge Gold in Barren sei in Waterwal eingetroffen. — „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, die Buren-Deputirten sind nach Moskau abgereist.

London, 24. August. (Neuter-Meldung.) Unter den von amtlicher Seite veröffentlichten Briefen befindet sich einer vom Chef der Afrikaerpartei an den Präsidenten Steyn vom 11. März 1898, worin gesagt wird, der Zustand in Transvaal sei unheilbar und müsse innerer Fühlung halber zusammenbrechen. — In einem zweiten Brief Marciwand an Fischer vom 26. Mai 1899 heißt es, die Buren seien erschöpft, der Republik müsse neues Blut zugeführt werden, sonst müsse sie verschwinden.

Die Taktik des Generals Dewet.

„Es ist verschiedene Wochen her,“ schreibt der „Daily Graphic“, „seit der „Rat“ zwischen Dewet und der britischen Armee begangen, und noch immer gewinnt Dewet. Der Rat, den er gemacht hat, ist wahrscheinlich einer der wunderbarsten in der Kriegsgeschichte. Von der „Südafrika“ des ehemaligen Orange-Freistaates ausgehend, vertrieb er die Truppen, die seine Gefangenahme schon für sicher hielten, wand sich durch den ganzen Freistaat nach Nordwesten und betrat den Transvaal bei Potchefstroom. Auf seinem Marsche gelang es ihm, eine britische Abtheilung nebst Proviantzug aufzuheben. Ehe er Potchefstroom erreichte, war ihm etwa ein halbes Duzend britischer Generale, darunter Lord Kitchener, auf den Fersen. Er entging Allen und wandte sich nach einer Schwärzung weilich wieder gegen Norden und vereinigte sich mit Delarey. Beide schlugen dann zusammen eine nordöstliche Richtung ein, um Pretoria zu umgehen und wahrscheinlich in der Abicht, sich mit Voska zu vereinigen. Es ist wahrscheinlich, daß ihnen dies gelang, und von einem Gesichtspunkt aus ist die Vereinigung der drei Abtheilungen für uns ein Vortheil, da dadurch der Segner konzentriert wird. Aber dieser theilweise Trost befreit die erwidrigende Thatfache nicht, daß Dewet die britische Armee angeführt hat. Es ist nicht, als ob er einer einzigen britischen Abtheilung entgegen wäre, sondern ein halbes Duzend Detachements wählte er in Ritzen zu halten, von denen jedes genügt hätte, seinen Marsch aufzuhalten, wenn es mit auch nur mäßiger Schnelligkeit sich hätte bewegen können.“ Wie ein Korrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt, sprach Dewet mit einem in seinem Lager amwesenden gewissen Mr. Longman vom Longman-Hospital. Er sagte, daß Methuen, der anrückte, noch 25 Meilen entfernt sei. Seine Bemerkungen über Methuen waren keineswegs schmeicheltastig oder konnten mit der größten Einbildungskraft nicht als mild Kritik bezeichnet werden. „Methuen“, sagte Dewet, „wird etwa morgen Abend hier sein. Wenn seine Abtheilung nicht zu zahlreich ist, werde ich kämpfen, anderenfalls mich zurückziehen.“ Am nächsten Morgen sagte Dewet: „Methuen ist jetzt 15 Meilen entfernt.“ Die Buren hatten ein vollständiges Netz von Signalstationen angelegt, von denen Heliographen und Lampen jede Bewegung der Briten signalisirten, aber sie gebrauchten sie — ungleich den Engländern — nur zu wichtigen Mittheilungen und hielten den Aufenthaltort der Signalmänner so geheim wie möglich. Ihr Kundschafsdienst schien ebenfalls vollendet zu sein. So weit man sehen konnte, bestand Dewets Abtheilung damals aus 1500 Mann mit vier Geschützen. Sie hatten viele Gewehrmunition, doch gingen ihre Artilleriegeschütze zu Ende. John Stuart, der Korrespondent der „Morning Post“ in Pretoria, ist nicht der Ansicht, daß Dewet sich mit General Botha vereinigen wolle, sondern glaubt, er werde seine selbständige Guerilla-Taktik fortsetzen. Ein anderer Korrespondent der „Morning Post“ meint, die Verfolgung Dewets hätte Ähnlichkeit mit einer Jagd von Polizisten auf Gefangene durch eine Stadt im Norden Irlands, bei der die Polizisten jedesmal, wenn die Gefangenen einen unerwarteten Weg einschlugen, auf Instruktionen von London aus warten müßten.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.
Berlin, 24. August. In der gestrigen, sehr stürmisch verlaufenen Versammlung der Kohlenarbeiter wurde beschlossen, das Angebot der Arbeitgeber anzunehmen und Freitag Früh die Arbeit wieder aufzunehmen. Nach der Abstimmung verließ die bedeutende Minderheit unter stürmischen Protestrufen den Saal.

Wien, 24. August. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes kaiserliches Handschreiben: „Lieber Dr. v. Körber! Anlässlich meines 70. Geburtstages sind mir von der gesammten Bevölkerung so zahlreiche Glück- und Segenswünsche zugekommen, sind auch so vielfache lokale Kundgebungen aller Art erfolgt, daß die allumfassende Anhänglichkeit an meine Person in erhebender Weise zum Ausdruck kam. Tiefbewegt beauftrage ich Sie, allseits meinen wärmsten und innigsten Dank, welcher auch in die fernste Hütte dringen soll, zu verkünden. Alle meine Völker mögen wissen, daß ich ihrem Wohle mein Leben geweiht habe, daß ich mich glücklich schätze, ihr Gelingen zu fördern, und daß ich in der Loyalität, dem Patriotismus und in dem gegenseitigen Vertrauen die festen Säulen erblicke, auf welchen die Zukunft des Vaterlandes ruht. Gott der Allmächtige segne und schütze das Land, welches mich und meine Völker umschließt. Franz Josef.“

Kopenhagen, 24. August. Der Prinz von Wales und der König von Griechenland sind gestern Abend auf Schloß Fredensborg eingetroffen.

Berlin, 24. August. Die am Dienstag in der aufgelösten Anarchisten-Versammlung verhafteten Personen, welche Berliner Arbeiter sind, sind entlassen worden. Der von der Rednertribüne herab verhaftete Demppowal ist am Mittwoch vom Untersuchungsrichter auf freien Fuß gesetzt worden. Es soll gegen die Auffassung Beschwerde erhoben werden. Für morgen Abend ist eine Kundgebung nach Weihensee eubermittelt worden.

Antwerpen, 24. August. Den letzten Nachrichten aus dem Mongalia-Gebiet zufolge ist der Aufstand daselbst noch nicht beigelegt. Mitte Juli wurden noch 500 Soldaten der Congotruppen zur Niederwerfung des Aufstandes abgefanbt.

Belgrad, 24. August. Der angesehene Einwohner der serbischen Stadt Uesueh, Rowanonic, wurde in dem Moment, als er ein Rastehaus verließ, von einem Ananiten ermordet. Da der That politische Motive zu Grunde liegen, herrscht in der Bevölkerung große Aufregung.

Paris, 24. August. Die „Börs. Jtn.“ meldet aus Jena: Die hiesige philosophische Fakultät ernannte den Raker Gabriel Marx in München bei seinem gestrigen 60. Geburtstag zum Ehren-doktor.

Paris, 24. August. Die Zahl der Droschkenkutscher, welche die Arbeit wieder aufgenommen haben, hat sich bedeutend vermehrt. Ungefähr 800 Kutschen der Compagnie Generale konnten in Betrieb gesetzt werden. Die Ausständigen sind eifrig bemüht, sich die Kammern der Wagen von den Streikbrechern zu verschaffen. Man befürchtet infolge dessen für die nächsten Tage Ausschreitungen gegen die arbeitenden Kutscher.

Bonn, 24. August. Die Geschworenen in Tropant verurtheilten den Studenten Grillo, welcher den Deputirten Lamprecht durch Messerstiche schwer verwundet hatte, zu 17 1/2 Jahren Zuchthaus.

Konstantinopel, 24. August. Auf dem von der Insel Syros kommenden Schiff „Niger“ der Messageries Maritimes wurde bei einem 14-jährigen Armenier Pest konstatiert. Das Schiff ging mit dem Kranken an Bord wieder in See.

Pombay, 23. August. Infolge Hochwassers in der Präsidenschaft Madras ist der Fluß Godavary über die Ufer getreten, was große Ueberschwemmungen verursacht. Mehrere Personen sind ertrunken. An den Dammthürnen, Eigentum und Feldfrüchten ist großer Schaden angerichtet worden.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: Dr. Schulte vom Reichs-Tagblatt. Verantwortlich für den Anzeigen- und Anzeigen-Teil: Dr. Schulte vom Reichs-Tagblatt. Druck und Verlag des H. G. Schilling'schen Verlagsbureau in Wiesbaden.

